Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 24. Görlitz, den 11ten Juni **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Paris, den 27sten Mai.

Ein Brief aus St. Jean de Luz meldet Folgendes: Es scheint, daß die Christinos unglaublich entmuthigt sind. Folgender Vorfall, der sich unter Valdez Augen zugetragen hat, ist ein Beweis davon. Dieser General gab fünf Bataillonen den Befehl, zwei karlistische Bataillone anzugreifen, die sich in keiner sehr vortheilhaften Stellung befanden. Auf Befehl ihres Anführers setzten sie sich in Marsch, allein so wie sie vor den Feind kamen, wendeten sie um, ohne einen Schuß zu thun! — Es scheint übrigens auch, als ob trotz aller Hülfe aus Frankreich die Christinos an allen Kleidungsstücken Mangel litten, namentlich an Kamaschen. Die aus diesen Gegenden herkommenden Reisenden bezeugen einstimmig, daß die Armee in desolaten Umständen ist.

Aus Portugal wird gemeldet, daß das Observationscorps an der Spanischen Grenze von dem besten Geiste beseelt sey. Es besteht aus 15,000 wohl bewaffneten, wohl organisirten Leuten mit Kavallerie und Artillerie. Außerdem wird zu Lissabon selbst ein Hülfscorps von 10,000 Mann organisirt.

Den 28sten Mai.

Nachrichten aus Madrid vom 20. Mai versichern, daß bei weiterm Fortschreiten der Carlisten der Sitz der Staatsbehörden nach Bajadoz oder Sevilla verlegt werden würde. Die Armee ist desorganisirt und demoralisirt. Die Königin ist zu Aranjuez in tiefe Betrübniß versunken. Sie wünscht sich mit Don Carlos zu vertragen und wagt nicht, es zu gestehen. Die Infantin Luise spielt die Stolze. Sie will von keiner fremden Einmischung wissen und räth revolutionaire Mittel an zur Vertilgung der Carlisten.

Memorial des Pyrénées vom 23sten d.: Nach den kürzlichen Erfolgen der Spanischen Carlisten erwartete man irgend ein entscheidendes Ereigniß. Es ist indessen noch keine wichtige Nachricht eingetroffen. Es scheint aber, daß sich die Insurrection in Castilien organisirt, und einige Navarresische Bataillone Anstalten trafen, an die Grenzen dieser Provinz zu rücken, um Merino zu unterstützen, der nach langer Ruhe wieder aufgetreten ist. Die Carlisten sind jetzt Herren des ganzen Terrains, das zum Kriegsschauplatze gedient hat. Sie durchziehen es nach allen Richtungen hin ganz ungestört, und die Truppen der Königin, ohnmächtig und schwach, sind genöthigt, sich in einigen Städten eingeschlossen zu halten, wo sie nur mit großer Mühe Lebensmittel und Munition erhalten. — Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 23sten in dem **Journal des Débats** hat der General Moreno mit vier Bataillonen seine Verbindung mit dem Pfarrer Merino, der sich gegenwärtig in der Provinz Burgos befindet, bewerk-

stelligt. — Puente la Reyna ist von den Truppen der Königin geräumt worden, die den Befehl dazu gehabt haben sollen, sobald sich die Carlisten zeigen würden. (?)

Zumalacarreguy befindet sich mit 9 bis 10,000 Mann zu Echandi, in geringer Entfernung von Pampeluna. Am 17ten hat die Besatzung dieser Stadt einen Ausfall gemacht; sie wurde aber mit Verlust einiger Leute zurückgeschlagen.

Den 29sten Mai.

General Valdez hat sein Hauptquartier in Vittoria aufgeschlagen. Er hatte den Auftrag erhalten, alle Oberoffiziere zu versammeln und ihnen folgende Fragen zur Begutachtung vorzulegen. 1) Können die insurgirten Provinzen allein durch militairische Gewalt occupirt werden? 2) Ist es möglich, sie vollständig zu verwüsten und die Einwohner zu vertreiben? Beide Fragen sind von dem versammelten Rathe verneinend beantwortet worden. In den militairischen Divisionen von Bayonne und Perpignan hat bis jetzt noch keine Bewegung statt gehabt. Das Observations-Corps ist gegenwärtig 30,000 Mann stark, mit Einschluß der Kavallerie und Artillerie.

Am 15ten d. hatten 2 Divisionen Christinos Vittoria verlassen, um sich nach Biscaya zu begeben, in Folge der Nachricht, daß die Hauptmacht der Faktion einen Angriff auf Bilbao beabsichtige.

Der Messager meldet Folgendes: Wir erfahren aus Madrid vom 21sten dieses auf außerordentlichem Wege, daß der Conseil-Präsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Kurzem in einer außerordentlichen Mission nach London abreisen sollte; Hr. Martinez de la Rosa wird in der Präsidentschaft durch den Grafen v. Toreno ersetzt werden. General Valdez hat seine Demission gegeben. Der erste Chef des Generalstabes der Nordarmee, Don Evariste San Miguel, ist interimistisch mit dem Obercommando dieser Armee beauftragt. Die Procuradores haben am 21sten d. eine geheime Sitzung gehalten, es hieß, in Betreff der Intervention.

Madrid, den 24sten Mai.

Das Land ist nach allen Richtungen hin von carlistischen Truppen und Banden bedeckt. Ueberall hemmen sie die Thätigkeit der Regierung, und die Entwickelung des öffentlichen Gedeihens. Sie erhalten Unterstützung von den Klöstern, Kapiteln und dem fanatisirten Theile der Bevölkerung. Mit überlegenen Streitkräften zusammen zu treffen, vermeiden sie; sie ziehen es vor, sich zu zerstreuen, um sich bald wieder an einem nahen Orte zu sammeln. Ihre Anführer sind meistentheils ehemalige royalistische Offiziere, und selbst Priester oder Mönche mit Pistolen, dem Crucifix und dem Karabiner. Die Banden sind 500, 400, 150, 80, oft auch nur 30 Mann stark, je wie die Beschaffenheit des Ortes es gestattet. — Nach den offiziellen Berichten, die der Regierung zugekommen, stehen in Navarra 31,000 Carlisten unter Waffen; in Biscaya 11,000; in Catalonien 8000, zwar nicht in Regimenter eingetheilt, aber doch im Stande, das Feld zu halten; im Königreich Valencia 2500; in Murcien 600; in Altcastilien 5500; in der Mancha 1200; in Estremadura 900; in Andalusien, die Provinzen Cordova und Ronda mit einbegriffen, 800; in Galizien, wo der Erzbischof und das Capitel von Santiago äußerst thätig sind, an 6000; in Asturien 1400, die zugleich auch die Provinz Leon häufig heimsuchen; in Aragonien 900. — Unsere Journale enthalten täglich Berichte über die Bewegungen dieser Banden und beschuldigen die Minister der Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit.

Lissabon, den 17ten Mai.

Am 10ten d. war in Ayamonte, einer Stadt auf der südlichen oder Spanischen Seite des Flusses Guadiana, eine Carlisten-Verschwörung entdeckt und schon am 11ten waren 62 der Rebellen, darunter viele Mönche, deren Taschen man mit Spanischen Dublonen wohl versehen gefunden, erschossen worden. Sie hatten gerade 80 Pferde gekauft, und wollten diese besteigen, um einen großen Coup auszuführen, als sie glücklicherweise entdeckt, und

in ihrer strafbaren Laufbahn aufgehalten wurden. Mehrere Miguelistische Guerillachefs hatten sich mit der Bande vereinigt, diese entkamen aber, durch was für eine — gewiß sehr bedenkliche — Vernachlässigung, ist nicht bekannt.

Smyrna, den 7ten Mai.

Aus Aegypten lauten die Nachrichten gräßlich. Die meisten Civil- und Militair-Etablissements Mehemed Ali's sind in Folge der Pest verlassen, und Mord und Brand ist unter den während der schrecklichen Catastrophe einer solchen Geißel entronnenen Bewohnern aller Farben an der Tagesordnung. Der Vicekönig dürfte es, selbst wenn er noch im Mannesalter wäre, schwerlich erleben, sich von diesem Schlage zu erholen. — Die aus Griechenland zurückgekehrten Samioten machen keine glänzende Schilderung des dortigen Zustandes der Dinge. Der Haß zwischen den Baiern und Griechen hat den Charakter eines Nationalhasses angenommen, und dürfte früh oder spät zum Ausbruch kommen. Das Geschrei: „weg mit den Baiern" dürfte bald ein allgemeines werden.

Vermischte Nachrichten.

Zu Dippoldiswalde in Sachsen wurde am 26sten Mai eine Bäuerin, Christiane Gottschalk, mit dem Schwerte gerichtet. Sie hatte am Abende des 20sten Novembers 1833 ihre Dienstmagd, die 1782 in Dresden geborne Geelhaar, mit kaltem Blute in ihrem Bette mit 14 Beilhieben so verwundet, daß sie unter den gräßlichsten Schmerzen nach 3 Stunden ihren Geist aufgab. Die That lag so klar vor, daß die Thäterin schon 3 Tage darauf ihre Schuld eingestand und durch zwei gleichlautende Urthel zum Tode verurtheilt wurde. Argwohn, der in einen wüthenden Haß überging, und Befürchtung, daß die Unglückliche, die eines bösen Fußes wegen ins Klinicum nach Dresden gebracht werden sollte, über ihre Wirthschaft nachtheilig sprechen möchte, hatte in dieser Frau, die in ihrem Geburtsorte Possendorf christlich erzogen und mit Lob aus dem Schulunterrichte entlassen worden war, eine unwiderstehliche Mordlust erregt.

Aus München schreibt man unterm 28sten Mai: Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß Stanislaus Schmidt, der hier den Pulverthurm in die Luft sprengte, noch lebe und sich auf der Flucht befinde. Etwas Amtliches ist über den Tod oder das Entweichen desselben noch keineswegs constatirt, obwohl die Untersuchung eifrig betrieben wird, und deswegen auch viele Soldaten, die in der letzten Zeit mit Schmidt in zufällige Berührung gekommen, in Arrest sind. Allerdings ist es möglich, daß Schmidt kurz vor der Explosion, zu der er die unfehlbaren Vorkehrungen getroffen, aus dem Bereiche der unmittelbaren Wirkungen des Ausbruchs sich geflüchtet, durch seine verbrecherische That nur seine Rache habe kühlen und seine Flucht decken wollen. Jedenfalls hat diese vielfach getheilte Ansicht eben so viel für sich, als die entgegengesetzte. Außerdem wurde gestern noch ein Brief bekannt, welchen Schmidt unterm 14ten Mai (die Explosion geschah am 16ten) an einen hiesigen Professor schrieb, worin er diesen um Unterstützung zum Ankauf von Civilkleidern und um ein Reisegeld bittet, weil er einen achtmonatlichen Urlaub erhalten habe, um eine ihm angebotene Actuarstelle bei dem Landgericht Kaufbeuren zu übernehmen. Dieser Brief scheint die Ansicht von der Flucht zu bestärken. Uebrigens wird hier zum Besten der Hinterlassenen von zwei umgekommenen Artilleristen die Lebensbeschreibung des Schmidt verkauft, die eine Kette von Verschmitztheit, Feigheit und wieder von beispielloser Verwegenheit des Thäters, der erst 23 Jahr zählte, darbietet.

In der Nacht vom 9ten zum 10ten Juni erhing sich zu Markersdorf bei Görlitz der Inlieger Gottlob Kieslich in seiner Wohnstube, und alle angewendeten Wiederbelebungs-Versuche blieben fruchtlos.

In der Gemeinde Grièges in Frankreich hat sich folgender allerdings bedauernswerthe Vorfall zugetragen, zumal da seine Veranlassung gar zu ge-

ringfügig ist. Ein Hühnchen fällt in einen Brunnen. Ein gewisser Duby will es herausholen Er läßt sich mittelst des Seils herab an dem der Eimer hängt, da dieser jedoch nicht lang genug von der Winde abgewickelt ist, ruft er seiner Tochter zu, die Winde weiter herabzulassen. Allein das ungewöhnliche Gewicht macht, daß sie umrollt, und Duby stürzt ins Wasser. Auf das Geschrei des Mädchens kommt ein Nachbar, Bernard hinzu, der um den Verunglückten zu retten hinabsteigt, und ihn auch wirklich, wie es scheint, schon entseelt auffindet. Allein da er mit dem Leichnam eben die Mündung wieder erreicht hat, verlassen ihn die Kräfte, und er stürzt mit demselben in die Tiefe hinab. Nach einer halben Stunde zog man beide todt aus dem Wasser. Duby hat eine Frau mit drei Kinder, Bernard zwei; also zwei Wittwen und fünf Waisen um eines Huhnes Willen, das nicht einen halben Franken werth war!!

Zu Cambrai (Frankreich) hat ein seltsames Schauspiel statt gefunden. Ein Bärenführer ließ einen großen Bären dort sehen und seine Kunststücke machen. Am Schluß derselben stellte er zum großen Erstaunen der Zuschauer einen Kampf mit seinem Bären an, wobei er seine überlegene Kraft zeigte und das Thier zu Boden warf. Nach diesem Siege, den er selbst laut proklamirte, fragte er rings im Kreise der Zuschauer an, ob sich jemand Muth und Kraft genug fühle, es ebenfalls mit dem Bären aufzunehmen. Natürlich meldete sich niemand zu diesem Spezial-Vergnügen. Indessen zuletzt fiel es doch einem der Zuschauer ein, der, von athletischem Bau und gewaltigen Muskeln, sich Manns genug fühlte, einen Bären mit gestutzten Klauen und Maulkorb zu bändigen. Er wurde auf die Arena gelassen, und trat seinem zottigen Gegner dreist gegenüber. Dieser als er eine fremde Gestalt sah, kam herangekrochen, beroch den Feind, brummte mürrisch, und zog sich dann wieder zurück, indem er sich aufs Hintertheil niedersetzte. Diese sichtliche Furcht begeisterte den Athleten, und der Bär mußte zugleich die allgemeine Verhöhnung der Menge erdulden. Der Kämpfer wollte aber einen vollständigern Triumph, ging daher auf den Bären zu, und versetzte ihm mit der Faust einen so furchtbaren Schlag auf die linke Backe, daß Petz — unwillig den Kopf schüttelte, als habe ihn eine summende Fliege geneckt. Da erhebt der Kämpfer seine Faust abermals, doch ehe er schlagen kann, steht Petz auf den Hinterbeinen, grunzt und heult seinen Gegner fürchterlich an, schreitet auf ihn zu und preßt ihn in die Arme. Jetzt merkte der Kämpfer doch den Unterschied zwischen Menschenfäusten und Bärentatzen, denn die Umarmung war, als wäre er in eherne Bande geschmiedet. Er schrie fürchterlich auf, doch der Bär drückte ihn fester an sich und preßte ihm das Gesicht so in seinen zottigen, fettigen Pelz, daß der arme Athleth den ganzen Mund voll Haare hatte, und eben nicht auf's angenehmste von dem Geifer und Hauch des Bären erwärmt wurde. Er zappelte wie ein gefangener Fisch; endlich aber gelang es ihm doch, einen Arm frei zu machen und damit den Bären beim Schwanz zu packen, der ein sehr empfindlicher Theil dieses Thieres seyn soll. So ließ Petz ihn los, und der Führer vollendete seine Befreiung, jedoch nicht ohne daß der Bär lange blutige Spuren seiner Tatzen auf Arm und Rücken seines Gegners zurückgelassen hätte, der im Abgehen vom Kampfplatze einen Eid that, sich nie wieder in Thiergefechte einzulassen.

Erfindung.

Mehrere Schneider hatten sich bisher vergeblich bemüht, mechanische Hülfsmittel zu wohlfeilerer und schnellerer Verfertigung der Kleider zu erfinden. Dieses Problem ist endlich von einem Pariser Schneider, Namens Chalumerau, gelöst worden, der vermittelst einer Maschine einen vollständigen Anzug binnen wenigen Minuten zuschneidet. Der Secretair des Comite's für Künste und Manufacturen hat der Academie für Französische Industrie einen sehr günstigen Bericht darüber erstattet, worauf dem Erfinder eine Ehrenmedaille zuerkannt wurde.

Beilage zu Nr. 24 der Ober- und Niederlausitzer Fama.

Den 11ten Juni 1835.

Auszüge aus der Geschichte der Ober- und Nieder-Lausitz.

(Fortsetzung.)

1706 am 13ten Februar wurde die aus Sachsen unter dem General von Schulenburg in Polen angekommene Armee durch den schwedischen General von Rheinschild bei Fraustadt geschlagen, so, daß ihrer 7000 auf dem Platze blieben. Nachdem nun der König von Schweden noch einige Zeit sich in Polen aufgehalten hatte, ließ er einen Theil seiner Armee dort, mit dem andern drang er aber durch Schlesien in Sachsen ein, kam über Marklissa, und nahm am 6ten September sein Hauptquartier in Schönberg. Die oberlausitzer Stände schickten einige Deputirte zu ihm, und ließen ihn um gnädige Verschonung des Landes bitten. Der König schwieg lange stille, hernach antwortete er durch den Graf von Piper, daß er nicht gekommen sey, das Land zu ruiniren, sondern dem unseligen Kriege ein Ende zu machen, und er habe die Ordre ausgestellt, niemanden zu kränken, der sich nicht selbst durch feindseliges Betragen solches zuzöge; seine Armee aber müsse mit Lebensmitteln versorgt werden, und es mußten auch gleich 10,000 Thaler geschickt werden. Am 8ten September brach der König von Schönberg auf, ging über Leschwitz, und nahm sein Quartier in Holtendorf. Unter diesen Schweden befand sich auch Staniklaus Leszinsky aus Polen, und derselbe lag auf dem Hofe zu Hennersdorf bei Görlitz im Quartier. In Budissin mußten die Stände die Rechnungen über alle Einkünfte vorlegen, damit der König von Schweden die Verfassung des Landes kennen lernte. Der Marsch der Schweden ging über Bischofswerda und Meissen nach Leipzig, und der König nahm sein Hauptquartier in Altranstädt ohnweit Lützen, wo einst Gustav Adolph geblieben war, das Kriegs-Commissariat aber blieb in Leipzig, wohin alle Kreise von Sachsen durch Deputirte beordert wurden. Sachsen wurde hier eine schwere Contribution auferlegt, wozu die Lausitzen monatlich 27,407 Thlr. 10 Gr. 4 Pf. beitragen mußten. 1707 am 6ten Januar kam es zu einem Frieden, in welchem aber König Friedrich August dem Stanislaus Leszinsky die Krone von Polen überlassen mußte, jedoch den Titel König beibehalten durfte. Die Schweden zogen hierauf aus Sachsen, und hatten nur noch die Russen zum Feinde, deren Czaar, Peter I., Carl XII., so wie den König in Polen vom Throne stoßen wollte; der König von Schweden verlor aber 1709 die Schlacht bei Pultawa, und mußte sich zum Türkischen Kaiser flüchten. Nach dieser Schlacht ging König Friedrich August aufs neue mit einer Armee nach Polen, den Thron wieder einzunehmen, und es gelang ihm unter dem Beistande Peter I. Es schweiften aber die Schweden unter dem General Coussow in Polen herum, und 1714 kam Carl XII. selbst wieder durch mancherlei Umwege aus der Türkei in Stralsund an, und der Krieg mit ihm dauerte noch fort, doch außerhalb den Lausitzen, in welchen aber, zur Beschützung des Landes, Landmiliz errichtet war. 1718 verlor der König Friedrich August seinen großen Feind, den König von Schweden, welcher bei Friedrichshall in Norwegen durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, worauf sich die schwedischen Stände mit Friedrich August in einen Waffenstillstand einließen, der 1719 unter diesen Bedingungeu bestätigt wurde, daß beide Theile ihren gegenseitigen Ansprüchen entsagen

Schweden den König Friedrich August für einen rechtmäßigen König in Polen anerkennen, und dieser dem Stanislaus Leszinsky für seine Anforderungen eine Million Thaler geben sollte. Der völlige Friede ist erst 1729 unterzeichnet worden. 1733 am 1sten Februar starb Friedrich August I. in Warschau im 63sten Jahre seines Alters.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Kleidertracht.

(Aus einer im Jahre 1607 gedruckten Verordnung des Magistrats zu Görlitz.)

4.

Nachdem auch viel armer vnmöglicher Leute, in vnd vor der Stadt sein, die kein Handwerg oder Gewerb treiben, viel weniger eigene Wohnung haben, Sondern sich sonsten ihrer Täglichen Handarbeit, Tagelohnes vnd dienstes nehren müssen, Viel auch vnter jhnen mehr in Müssiggang, dann in arbeit befunden werden, vnd hin vnd wider in Häusern inne liegen, oder doch alleine kleine geringe vnd vnwerbende Häuslin haben. Wie nun dieselben alle, ausserhalb der Handwerger namen haben mögen, dero Weiber vnd Kinder, so wol die Dienstmägde, sich mit allerley Kleydung vnnd Tracht vbernemen, vnd viel unter jhnen alle ihr Lohn, vnd was sie sonst verdienen vnd erwerben, alles auf die Hoffart wenden, dadurch sie in jhren jungen Jahren schändlich das jhrige durchjagen, Vnd darnach wenn sie heyrathen, Wirtin vnd Mütter werden, desto zeitlicher an Bettelstab vnd äusserste armut gerathen müssen, wie die tägliche Erfahrung giebet vnd vor augen ist. Damit nun solchem mißbrauch vnd vnrath vorgetrachtet, das auch eine Person vor der andern, jhrem Stande vnd Wesen nach, vnterschieden möge werden, Demselben nach ordnet ein Rath, das es mit solcher gemeiner vnd Haußarmerleute Weiber vnd Kinder, armer Jungfrawen vnnd Dienstmägde kleydung, ohne vnterscheid, nachfolgender gestalt, gehalten sol werden.

Ihre Mäntel sollen von gemeinen Landtuche sein, Die Schauben vnd Schäublin aber von Leimet oder Parchen, vnd zum höchsten Macheyer oder Vierdrott, mit schlechten Schmoischen vberschlägen. Die Gestälde gleichfals von Leimet, Parchen, Harreß, Macheyer, vnd zum höchsten Tschamlott, doch gantz vngebrämet, Ebener masse auch die Röcke von bemelten wüllenen Zeuge vnn Gewande, daran sie mässige Vmbschweiffe von gemeinen Harreß oder Macheyer eines Viertels, vnn nicht breiter tragen mögen. Ihre Schürtz-Tücher sollen auch gantz vngebrämt, vnd nicht höher als Macheyern sein. Vnd weil anjetzo in gemein Schleyer von jnen getragen werden, So wil jnen ein Rath auch daneben die Sammete Börtlin vergönstigen, doch das sie nur vier Sechstheil eines Viertels in der Breite vnn nicht drüber haben, Ihre Zöpffe solln von Reinisch, Parchen vnd Macheyer, Die Zöpffschnüre aber zum höchsten schlechte schmale Seidene schnüre sein. Alle außgenehete, durchlöcherte, gebrämete, geriebene, geglette, gesterkte, weitarmlichte Kittlichen, gefaltene Schürtztücher vnn gekrönelte Schleyer, Deßgleichen Corallen oder Armzier, Cartecken vnn dergl. seidene Zöpffe, wie auch güldene Zöpffschnüre, sie sein gleich alt oder new, solln arme Frawen, Jungfrawen vnn Dienstmägde gar nicht brauchen, Bey ernster Straffe. Des Winters zeit aber solln jhnen vor die Kälte auch die Mützen, von schlechten Tuche, Harreß, Grobgrün, vnd zum höchsten Tschamlot, gewessert oder vngewessert, mit einem Ottern oder Schmoischen gebräme zu gelassen, Die Pantoffeln aber, weil sie dieselben mehr zur Hoffart als zur notturft gebraucht, gäntzlichen verboten sein. Dagegen sie sich mit Socken vnd dergl. vor die Kälte verwahren mögen. Vnd weil dann auch ein Rath bishero vormerket, das nicht allein die Dienstmägde vor sich vngebührliche pracht vnn hoffart getrieben, Sondern jhnen auch vber das jre Frawen, diejenige hoffart, welche sie selbst nicht auff einmal zu tragen vermocht, an den halß gehenget, Alß wil ein Rath solches auch in waß abgeschafft vnd ver-

boten haben, Also das den Mägden höher als von Tschamlotten Zeuge, keine Schäubel oder Schauben sollen verstattet werden, damit ein vnterscheidt zwischen Bürgerlichen Jungfrawen vnd Dienstmägden, möge gespüret werden. Im fall aber eine oder die andere solches vngehorsamlich verachtete, sollen beides Fraw vnd Magd gebürlichen gestrafft werden. Diß sol nun der Dienstmägde, vnn sonst armen gemeiner vnvormögender Weiber vnd Jungfrawen kleydung sein. Hiermit aber auch ein Rath dieselben in ernst wil gewarnet haben, das sie sich hinführo nicht in müssiggang finden lassen, oder sich vnter dem schein, als ob sie nehen, würken vnd stricken lerneten, zu Hause vnd auffm Sold einlegen, Sondern Leuten dienen, arbeiten, kochen, vnd wirtschafft halten lernen, damit sie hernach, wenn sie Haußmütter werden, auch jhr Brod erwerben, den Männern zur nahrung behülfflichen sein, vnd jhre Kinder desto besser versorgen können.

Dreisylbige Charade.

Die beiden ersten tragen wir,
Doch träget sie vor uns das Thier.
Im Sommer leicht man darin schwitzt,
Doch preis't man den, der darin sitzt,
Obgleich, wer darauf sitzen muß,
Gern los wird seinen Ueberfluß.
Die Letzte macht die Ersten los,
Den Urbesitzer blank und blos.
Oft ist es eine schlechte That,
Die dir dazu ein Andrer that.
Markt nennt das Ganze mancher Mann,
Jedoch es gehet ihm voran.

Auflösung der Charade in Nr. 22.
Hanseman n.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 27sten Mai 1835.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	9 sgr.	— pf.	1 thlr.	28 sgr.	— pf.
= = Korn	1 =	11 =	3 =	1 =	7 =	6 =
= = Gerste	1 =	5 =	— =	1 =	2 =	6 =
= = Hafer	1 =	— =	6 =	— =	25 =	— =

Anzeige.

Eine im besten Rufe stehende Putz- und Modewaaren-Handlung in einer belebten Stadt des Königreichs Sachsen wünscht in der Person einer hierzu qualificirten Dame eine Theilnehmerin zu finden, welche in das Geschäft mindestens 500 thlr. einzahlen könnte. Hierauf Rücksicht nehmende Bewerberinnen wollen die Güte haben, das Nähere mündlich oder schriftlich unter der Adresse Z. E. G. U. erfragen bei dem Commissionair

Louis Lindmar,
Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs zu Görlitz,
Untermarkt Nr. 263.

Gehorsame Aufforderung.

Diejenigen hochgeehrten Herrschaften, welche mich mit dem Verkauf ihrer Güter beauftragt haben oder noch damit beehren wollen, ersuche ich eben so dringend als gehorsamst um allerbaldigste Mittheilung der resp. Anschläge, Beschreibungen und Verkaufsbedingungen, um welche Desiderate ich hinwiederum von denjenigen Herren Committenten wiederholt erinnert worden bin, welche mich mit Ankaufs-Aufträgen zu beehren die Güte gehabt.

Görlitz, den 1sten Juni 1835.

Louis Lindmar,
Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs,
Untermarkt Nr. 263.

Auszuleihende Kapitalien.

Von 300 bis 1000 thlr. auf hiesigstädtische und ländliche Grundstücke à 5%, und von 1000 bis mehrere Tausende, zu jeder Höhe und gegen 4½ procentige Verzinsung, gegen gute Hypotheken auf Rittergüter bis zur ersten Hälfte der Kaufsumme oder des Taxwerthes, sind zur alsbaldigen Ausleihung übertragen dem Commissionair Louis Lindmar,

Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs zu Görlitz,
Untermarkt Nr. 263.

Verkaufs-Anzeige.

Unter mehreren andern im Auftrage habenden Grundstücken empfehle ich insbesondere einen sehr vortheilhaft gelegenen hiesigen Stadtgarten; derselbe hat 12 Scheffel Acker-, 1 Scheffel Gartenland, ist großentheils massiv gebaut, hat viele Frühbeete, 2 Kühe und ein vollständiges todtes Inventarium. Als Anzahlung sind nur 1000 thlr. erforderlich.

Das Nähere hierüber durch den Commissionair Louis Lindmar,

Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs zu Görlitz
Untermarkt Nr. 263.

Mineralwässer diesjähriger Füllung, als: Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, Marienbader Kreuz- und Ferdinands-Brunnen, Eger-Sauerbrunnen und Eger-Salzquell, natürliches und künstliches Selterser-Wasser, letzteres vom Hrn. Dr. Struve in Dresden, so wie auch schlesischen Ober-Salzbrunnen in ganzen und halben Flaschen hat erhalten und bittet um geneigte Abnahme

Wilhelm Mitscher
am Obermarkt Nr. 133.

Ein kupferner Bleichkessel von 216 Quart Inhalt und 130 Pfund Gewicht, fast noch ganz neu, indem derselbe erst ein Jahr gebraucht worden ist, steht zu verkaufen beim Kupferschmidt Bertram vor dem Neißthore. Auch kann daselbst ein Knabe, welcher Lust hat die Kupferschmiede-Profession zu erlernen, sein Unterkommen finden.

Etablissements-Anzeige.

Nach mehr als zehnmonatlichen Unterhandlungen ist es mir, nach Entscheidung einer hohen Provinzial-Behörde und erfolgter Aufnahme bei hiesiger Buchbinder-Innung, erlaubt, meine in Nr. 4 dieses Blattes enthaltene Etablissements-Anzeige hierdurch zu wiederholen. Nochmals empfehle ich mich daher einem hohen Adel, verehrten Honoratioren und werthgeschätzten Publikum hiesiger Stadt und Gegend mit Fertigung aller Buchbinderarbeiten ergebenst, werde jeden resp. Auftrag und das mir dadurch zu Theil werdende Zutrauen durch prompte Bedienung zu ehren, durch solide Arbeit zu erhalten und mich nicht minder beiden zugleich durch billige Preise werth zu zeigen suchen.

Görlitz, am 2ten Juni 1835. Heinrich Seidel, Buchbinder,

wohnhaft in Nr. 95 am Obermarkte, dem Bierhofe des
Wagenfabrikant Hrn. Lüders.

Eine ruhige Familie wünscht zu Michaeli d. J. ein Logis von 4 Stuben nebst Zubehör zu miethen. Das Nähere in der Expedition der Fama.

Ergebene Einladung
zum Scheibenschießen nach Rauscha um 100 Stück Friedrichsd'or.

Das Schießen beginnt den 21sten Juni l. J. und endet den 5ten Juli, wo zugleich ein

Kegelschieben

mit abgehalten werden wird.

Rauscha, im Juni 1835. Eichler.